

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1931)**

Heft 31

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion:
Dr. Viktor von Ernst, Prof. der Theologie, Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Rerum novarum und Quadragesimo Anno. — Aus der Praxis für die Praxis. — Zu einem Vikariatsjubiläum. — Kirchenchronik. — Kirchenmusik. — Geistliche Spiele. — Rezensionen.

Rerum novarum und Quadragesimo Anno.

Von Mgr. Dr. Aloysius Scheiwiler,
Bischof von St. Gallen.

Die höchste und feierlichste unter all den zahllosen Huldigungen, welche dem Arbeiterrundschreiben Leo XIII. anlässlich seiner Vierzigjahrfeier zuteil geworden sind, liegt unbestreitbar in der Enzyklika Quadragesimo anno expleto Pius' XI.

„Das Rundschreiben Rerum novarum“, so schreibt Pius einleitend, „zeichnet sich dadurch vor allen übrigen Hirtenschreiben Leos aus, dass es die sichere Richtschnur zur glücklichen Lösung jener dornenvollen Frage um die menschliche Gesellschaft, die als die soziale Frage bekannt ist, gerade in dem Augenblicke der Menschheit darbot, da es am meisten gelegen kam, ja sogar dringender noch tat. So erhob denn der Papst am 15. Mai 1891 seine lang erwartete Stimme. Von der Schwierigkeit der Aufgabe nicht erschreckt, vom Alter nicht gebeugt, in hochaufgeregter Kraft wies er dem Menschengeschlecht zur Lösung der sozialen Frage neue Bahnen.“

„Voll Schmerz, einen so grossen Teil der Menschheit unter jammervollen, kläglichen Verhältnissen in unwürdiger Lage erblicken zu müssen, nachdem die wirtschaftliche Entwicklung den Arbeiter in seiner Vereinzelung schutzlos der Unmenschlichkeit der Arbeitsherren und dem Eigennutz eines zügellosen Wettbewerbs ausgeliefert hatte, macht der oberste Hirte die Sache der Arbeiterschaft zu der seinigen. Dabei entlehnt er Hilfe weder vom Liberalismus noch vom Sozialismus, da ersterer zur Lösung der sozialen Frage sich völlig unfähig erwiesen hatte, letzterer aber ein Heilmittel anempfahl, das, schlimmer als das zu heilende Uebel, selbst die menschliche Gesellschaft nur noch näher an den Abgrund herangeführt hätte.“

Pius XI. erblickt seine Aufgabe darin, das Werk seines grossen Vorgängers in allen Punkten zu bestätigen und entsprechend den gewaltigen Umwälzungen der letzten Dezennien weiterzuführen. Er sieht sich veranlasst, „überschwenglichen Dank Gott dem Allmächtigen und

Allgütigen zu sagen für die reichen Segnungen, die Kirche und Welt durch Leo's Rundschreiben zuteil geworden sind. Wollten Wir auch nur im Ueberflug dieser Segnungen Erwähnung tun, so hätten Wir nicht viel weniger als eine Gesamtdarstellung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung in den letzten 40 Jahren zu geben“.

Nun geht die Quadragesimo anno im einzelnen auf jene drei Faktoren ein, von deren Mitwirkung Papst Leo sein grosses Erneuerungswerk abhängig machte: Kirche, Staat, Selbsthilfeorganisation. Es ist das der erste Teil der neuen Enzyklika. Hell strahlt aus ihm die Kontinuität des katholischen Gedankens uns entgegen. Und es kommt dem aufmerksamen Leser hier so recht überwältigend zum Bewusstsein, welch eine immense Wirkung von der Rerum novarum ausgegangen ist.

Begeistert schreibt unser Papst über diese Wirkungen: „Dass die vor 40 Jahren so reichlich ausgestreute gute Saat zum guten Teil auf fruchtbares Erdreich gefallen ist, zeigt die herrliche Ernte, die mit Gottes Segen für die Kirche Jesu Christi und für die ganze Menschheit eingebracht worden ist. Ohne Uebertreibung dürfen Wir feststellen: in der Feuerprobe dieser Zeitspanne von 40 Jahren hat Leo's Werk sich bewährt als die Magna Charta, als die sichere Unterlage aller christlichen Sozialarbeit.“

Im zweiten Teil seines Rundschreibens behandelt Pius die Grundpfeiler der Wirtschafts- und Gesellschaftsreform, teils die Gedanken Leo's übernehmend, teils sie erweiternd und auf die konkreten Verhältnisse anwendend. Mit scharfem Akzent betont hier der Papst das Recht und die Pflicht der Kirche, kraft höchster Autorität des Richteramtes über die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen zu walten, weil ja Wirtschaft und Sozietät dem höchsten Menschheitsziele, Gott, dem vollkommensten, unendlichen Gut, unterworfen sind.

Als Grundpfeiler eines geordneten Wirtschaftslebens und einer glücklichen Sozialordnung werden genannt: Eigentum, Arbeit, Kapital, Entproletarisierung, Lohngerechtigkeit, berufsständige Ordnung und ein richtiges regulatives Wirtschaftsprinzip.

Wir können hier nicht auf die Einzelheiten eintreten und dürfen wohl voraussetzen, dass die Leser der „Kirchenzeitung“ diese herrlichen Gedankengänge bereits kennen. Es sei nur hervorgehoben, dass diese Erörterungen zu den schönsten und lehrreichsten Kapiteln der nationalökonomischen Wissenschaft gehören. Mit souveräner

Klarheit und klassischer Mässigung wird die Eigentumsfrage gelöst und die Doppelfunktion des Eigentums, seine Individual- und Sozialnatur, dargestellt. Die klare und scharfe Unterscheidung von Eigentumsrecht und Eigentumsgebrauch dürfte auch neuerlichen Kontroversen unter katholischen Gelehrten ein glückliches Ende gemacht haben.

Ebenso lichtvoll zeichnet der Papst das Verhältnis von Kapital und Arbeit in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit und Verflochtenheit. „Es widerstreitet den Tatsachen, einem der beiden, dem Kapital oder der Arbeit, die Alleinursächlichkeit an dem Ertrag ihres Zusammenwirkens zuzuschreiben; vollends widerspricht es der Gerechtigkeit, wenn der eine oder der andere Teil, auf diese angebliche Alleinursächlichkeit pochend, das ganze Erträgnis für sich in Anspruch nimmt.“ Ueberaus warme Worte findet hier der Heilige Vater für die Arbeiterschaft, deren Entproletarisierung durch mässigen Vermögenserwerb er eindringlich fordert.

„Mit aller Macht und Anstrengung ist dahin zu arbeiten, dass wenigstens in Zukunft die neugeschaffene Güterfülle nur in einem billigen Verhältnis bei den besitzenden Klassen sich anhäufe, dagegen ein breiter Strom der Lohnarbeiterschaft zuflüsse.“

Die Lohngerechtigkeit wird von einem dreifachen Gesichtspunkte aus bestimmt: vom Lebensbedarf des Arbeiters und der Arbeiterfamilie, von der Lebensfähigkeit des Unternehmens und von der allgemeinen Wohlfahrt. Höchste Weisheit spricht hier aus den Worten des Papstes. Dem Klassengegensatz, der heute die Völker auseinanderreisst, stellt die Enzyklika die Forderung entgegen, den berufsständischen Gedanken mehr und mehr zur Entfaltung zu bringen.

Das regulative Prinzip der heutigen Wirtschaft, der freie Wettbewerb, verschärft naturnotwendig die sozialen Gegensätze und stürzt die Schwachen in immer tieferes Elend. Statt dessen müssen die soziale Gerechtigkeit und die soziale Liebe zum regulativen Wirtschaftsprinzip erhoben werden.

„Die von Uns umrissene Wiederaufrichtung und Vollendung der gesellschaftlichen Ordnung hat aber zur Voraussetzung die sittliche Erneuerung.“

Im dritten Teil des Rundschreibens, der hervorragend pastorellen Charakter trägt, wird die entartete Wirtschaft unserer Tage scharf gebrandmarkt und sodann der Sozialismus einer genauen Kritik unterzogen.

Die „Vermachtung der Wirtschaft“, als Ergebnis des individualistischen (liberalen) Prinzips der schrankenlosen Konkurrenz, des *laissez aller, laissez passer*, hat „zu einem dreifachen Kampf geführt: zum Kampf um die Macht in der Wirtschaft selber; zum Kampf sodann um die Macht über den Staat, der selbst als Machtfaktor in den wirtschaftlichen Interessenkämpfen eingesetzt werden soll; zum Machtkampf endlich der Staaten untereinander, die mit Mitteln staatlicher Macht wirtschaftliche Interessen ihrer Angehörigen durchzusetzen suchen und wieder umgekehrt zum Austrag zwischenstaatlicher Streitigkeiten wirtschaftliche Macht als Kampfmittel einsetzen“. Schlimmste Folgen, die uns täglich vor Augen treten, entspringen dieser bis ins Mark hinein korrumpierten Wirtschaftsgebarung.

Das Kapitel über den Sozialismus sollten Geistliche immer und immer wieder lesen. Es bietet auf kurzen Seiten die tiefste und gründlichste Kritik der verschiedenen sozialistischen Richtungen. Neu und besonders wichtig ist der Abschnitt über den Kultursozialismus, der wie ein schleichendes Gift auch unsern Völkörper zu verderben sucht.

Kurz und bündig erklärt der Papst: „Es ist unmöglich, gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Sozialist zu sein.“ Mit diesem Verdikt, das voll und ganz den Lehren der *Rerum novarum* entspricht, verbindet aber Pius die ernste Gewissensfrage, wie es dazu kommen konnte, dass so manche Katholiken dem Sozialismus zum Opfer fielen. Und er gibt die freimütige Antwort, dass „viele, die sich Christen nennen“, selbst an dieser Entwicklung schuld sind, da sie die Religion nur als „Wandschirm“ brauchten, „hinter dem man mit seinen ungerechten MACHENSCHAFTEN sich verstecken und durchaus gerechten Forderungen der Arbeiterschaft sich entziehen will“.

„Aber weit entfernt“, so wendet sich der Papst mit Worten voll ergreifender Hirtenliebe an die Sozialisten, „im Bewusstsein des Uns angetanen Unrechts in gekränktem Vaterschmerz diese Unsere Söhne, die so elend in die Irre gingen und jetzt so fern der Wahrheit und dem Heile sind, von Uns zu weisen und zu verstossen, rufen Wir sie mit aller Inständigkeit zum mütterlichen Schoss der Kirche zurück. Möchten sie auf Unsere Stimme hören. Möchten sie heimkehren ins verlassene Vaterhaus und ihren Platz einnehmen, wo wirklich ihr Platz ist, in den Reihen derer, die in engstem Anschluss an die Weisungen, die Leo zuerst erteilt hat und die Wir hier in feierlicher Weise von neuem als Losung ausgeben, das soziale Reformprogramm der Kirche verwirklichen, in sozialer Gerechtigkeit und sozialer Liebe die Gesellschaft zu erneuern!“

Wir empfangen hier die erhabene Weisung vom Statthalter Christi auf Erden, gerade die sozial Verirrten zum Gegenstand unserer intensiven Seelsorge zu machen.

Zum Schlusse fordert der Papst „eine ganz innerliche Erneuerung im christlichen Geist“, die SITTENREFORM, welche der ZUSTÄNDEREFORM, der Erneuerung des Wirtschaftslebens im christlichen Geiste, voraus gehen und sie ständig begleiten muss. Und er ruft alle Glieder der Kirche, insbesondere die werktätige Jugend und die Laienapostel auf, bei diesem weltweiten Werke energisch Hand anzulegen. Eine wichtige Aufgabe obliegt hier auch dem Klerus. „Solche Laienapostel der Arbeiterschaft wie der Unternehmerkreise mit Eifer zu suchen, mit Klugheit auszuwählen, gründlich auszubilden und zu schulen, das ist, ehrwürdige Brüder, an erster Stelle Eueres und Eueres Klerus Aufgabe. Gewiss ist es ein schweres Stück Arbeit, das hier dem Priester zugemutet wird. Darum muss der ganze priesterliche Nachwuchs durch angestregtes Studium der Gesellschaftswissenschaften eine gediegene Ausrüstung erhalten.“

*

Rerum novarum und *Quadragesimo anno* sind zwei hochragende Leuchttürme, deren Lichtgarben weit hinausflammen über das wild wogende Meer der von Wirtschaftskämpfen und sozialen Konflikten so furchtbar zer-

rissenen modernen Menschheit. Beide Rundschreiben verdienen es, immer und immer wieder gelesen und studiert zu werden. Insbesondere gehören sie auf den Arbeitstisch eines jeden Seelsorgsgeistlichen*. Sie sollten Gegenstand einer eigenen Vorlesung in jeder Priesterbildungsanstalt werden. Pius XI. fordert das ausdrücklich. Besseres, Tieferes, Ergreifenderes und Praktischeres über die soziale Frage finden wir nicht in all den hundert Broschüren und Büchern, welche dieses Thema behandeln.

Wenn es gestattet ist, einen Vergleich zwischen den beiden Enzykliken zu machen, möchten wir die Quadragésimo anno als die grosse, wahrhaft erschütternde Seelsorgs-Enzyklika bezeichnen. Leo XIII. konnte in einer verhältnismässig noch ruhigeren Zeit von der Hochwarte philosophischer und theologischer Spekulation die drängenden Zeitprobleme beleuchten und klären. Pius XI. sieht und fühlt mit zitternder Seele das furchtbare aut — aut der stürmisch erregten Gegenwart, wo sich die Katastrophen in Ländern und Völkern mit erschreckender Raschheit drängen und wo von Osten her ein unbeschreibbares Völkergericht hereinzubrechen droht. Entweder folgen wir dem gewaltigen Mobilisationsbefehl des Papstes oder das Weltgeschick ist besiegelt. Wir stehen in der 12. Stunde. O möchte wenigstens der gesamte Klerus den Ernst dieser Stunde erfassen und unverzüglich Hand ans Werk legen. Leider ist dem Ruf der *Rerum novarum* viel zu wenig und viel zu lässig Folge geleistet worden. Wie ganz anders stünde es sonst um Katholizismus und Menschheit. Ein grosses *mea culpa* müssen wir hier sagen. Päpstliche Hirten schreiben sind nicht bloss da, um gerühmt und gelegentlich zitiert zu werden, sondern um sie in Tat und Leben umzusetzen.

Die soziale Papstbotschaft ist ein Teil des katholischen Glaubensgutes und der katholischen Moral. Die sozialen Grundsätze der Päpste bilden die ehernen Pfeiler jener Brücke, die heute über den Abgrund zu den Massen hinüberführt! Das heisst: katholische Predigt und Katechese, katholische Journalistik und Literatur und katholisches Vereinswesen müssen heute sozial durchleuchtet und durchwärmt sein.

Der Bolschewismus, weltanschaulich Religion verneinend, ging und geht vom Sozialen aus. Ueber das Soziale, über die Predigt und die Verwirklichung von Gerechtigkeit und Nächstenliebe, wird auch der Katholizismus gehen müssen, wenn er die sozialistischen Proletarierheere zurückerobert will. Je grösser die Vorurteile und Missverständnisse des Proletariats sind, je mehr es, zum Teil mit Recht, über eine unzulängliche Gesellschaft, die sich christlich nennt, aber individualistisch-materialistisch lebt, klagt, umso mehr wird das Soziale betont und gleichsam gelebt werden müssen. Vor allem ist es notwendig, die Massen mit den sozialen Enzykliken Leo's XIII. und Pius' XI. genau bekannt zu machen. Ihre Verkündigung ist katholische Weltaufgabe. Markante, neuzeitliche Franziskus-Persönlichkeiten sollten mit selbstlosem Idealismus den Besitzlosen, Wurzellosen, Heimatlosen wieder den Glauben an Recht und Liebe und damit den Glauben an Christus und die Kirche in die Herzen hineinsenken.

* Wir machen auf die bei Herder u. Co. erschienenen autorisierten Ausgaben der beiden Rundschreiben, ihres lateinischen und deutschen Textes, aufmerksam. 1.80 M. u. 2 M. D. Red.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Nochmals die Kerzenrohre,

wozu ein kleines Kapitel vom Geschäftsreisenden und dem Hirtenknaben kommt.

Nachdem die Diskussion über dieses Kapitel einmal angehoben hat, möge man einem unbeteiligten Tertius ein Wörtlein gönnen. Letzten Endes ist die Frage der Kerzenrohre eine Frage der Ehrlichkeit, in welchem Punkte heute die Welt, man mag ihr sonst noch so viel Uebles nachsagen, ziemlich empfindlich ist. Und von diesem Standpunkt gesehen, mutet die Verteidigung bewusster Rohre in letzter Nummer recht seltsam an. Dem Einsender kommt es armselig vor, ja er bekommt den Eindruck, die Kirche sei am Verlumpen, wenn kurze Kerzen an Altar und Tumba sich finden. Allein er findet es ganz in Ordnung, dass er seine im Innern eines Rohres versteckten Kerzen „bis zum letzten Tröpflein Wachs“ ausnützt, während er beim geneigten Beschauer vermittelt eines mit etwas Wachs umklebten Blechrohres den Eindruck erweckt, seine Kirche könne es sich leisten, jeden Tag neue Kerzen aufzustecken! Womit das ganze Argument auf seinen Wert hin beurteilt wäre! (Vielleicht ist aber der betreffende Pfarrer ein „barocker Mensch“, für wachsumklebte Rohre wie für den Stuck begeistert? D. Red.) Im übrigen verstehe ich sehr wohl das Bedürfnis, sich vor sich selbst und der Aussenwelt zu rechtfertigen, wenn man von einem reddegewandten, mit der nötigen Ungenierteit auftretenden Geschäftsreisenden sich hat über-rumpeln lassen. Aber seien wir ehrlich: wieviele der „den wirklichen Kerzen so gut nachgeahmten“ Rohre hätten ihren Weg in unsere Kirchen gefunden, wenn etwa ein schweizerischer Kerzenfabrikant mit seinem unaufdringlichen Besuch und seiner etwas kargen Rede die Sache lanciert hätte? Aber der Mann, der das alte Rezept etwas variiert: „Tritt keck auf, reiss 's Maul auf, hör nicht auf“ (d. h. solange nicht, bis der Hirtenknabe kapituliert), macht seine Geschäfte! So war es auch mit dem Wäschereisenden aus Berlin, der gerade unter uns Geistliche eine ganz merkwürdig reiche Ernte hielt (obwohl in der „Kirchenzeitung“ nachdrücklich vor ihm gewarnt wurde. D. Red.). Dabei werden Steuern und fromme Stiftungen wie sich mehrende Sammlungen für kirchliche und caritative Zwecke unserer Gemeinden und unseres Landes kaum von Berlin bestritten. Wäre es nicht gut, da den Rücken etwas steif zu halten?

-ss.

In diesem Zusammenhang sei auf einen **Reisenden in Kunst** aufmerksam gemacht, der zurzeit die Geistlichen besucht. Nach seinem maschinengewehrartigen Gerede zu urteilen, scheint seine Wiege auch in nordischen Gefilden gestanden zu haben. Er stellt sich als Erfinder eines neuen Verfahrens vor, um Lebende und Abgestorbene nach Photographien naturgetreu abzukonterfeien, und zwar macht er es für (lebende) Geistliche gratis, sofern sie ihm eine Empfehlung versprechen. Er kann auch schon ein ganzes Paket von Lichtbildern von Klerikern aller Grade der Hierarchie vorweisen, die ihm zu künstlerischer Reproduktion ausgehändigt wurden.

Ob dem fertigen „Kunstwerk“ dann nicht doch am Ende eine Rechnung beigelegt sein wird? Und ob die langen Gesichter nicht noch natürlicher sein werden als das Kunstwerk? V. v. E.

Nüchternheitsgebot.

Die Zeitschrift: „Der Seelsorger“ brachte in der Mainummer einen Aufsatz: „Sacramenta propter homines“, der sehr zahlreiche Zuschriften an den Verfasser zur Folge hatte (eine Blütenlese daraus bringt soeben die Julinumnummer), der um noch mehr Beispiele aus der Seelsorgspraxis bittet, um sie dann mit dem entsprechenden Gesuche um Milderung des Nüchternheitsgebotes in dem Sinne, dass, ähnlich wie beim Fast- und Abstinenzgebot, Pfarrer und Beichtvater ermächtigt werden, in casu gravis incommodi zu dispensieren, an die Congregatio s. Officii weiterzuleiten. Adresse: P. Vincenz Silvarouca O. S. B., Seckau, Obersteiermark.

Pünktlicher Beginn der hl. Messe.

In Nr. 26 der „Kirchen-Zeitung“ wird Klage geführt, dass wegen Austeilen der hl. Kommunion die hl. Messe nicht zur Zeit beginne. Dieser Uebelstand ist nicht vorhanden, sobald man sich nach den kirchlich-liturgischen Vorschriften richtet und die hl. Kommunion während (oder dann nach) der hl. Messe austeilt. Warum kann man es am einen Ort und am andern nicht? Solange die hl. Kommunion regelmässig (Ausnahmen sind gestattet) vor der hl. Messe gespendet wird, kann den Leuten nie das richtige Verständnis aufgehen von der hl. Messe als Opfer und der hl. Kommunion als Opfermahl. -8-

Zu einem Vikariatsjubiläum.

H.H. Paul Meyer, Vikar in Basel, feierte letzter Tage in aller Stille das 40jährige Vikariatsjubiläum. Der Jubelvikar ist seit seiner Priesterweihe Vikar an der St. Marienkirche in Basel und hat als solcher eine Unsumme von aufopfernder, unermüdlicher Arbeit verrichtet und das trotz seiner schwachen Gesundheit. Dabei fand der Herr Vikar immer noch Zeit, sich wissenschaftlich fortzubilden; er hat der katholischen Gemeinde Basel als kanonistischer Beirat wertvolle Dienste geleistet. In einem Gratulations-schreiben sprach die „Vorsteher-schaft“ dem Jubilaren den Dank der ganzen Gemeinde aus und die vielen auswärtigen Freunde und Bekannten des Geehrten schliesen sich diesem Glückwunsche freudig an.

H.H. Paul Meyer ist nicht der einzige Vikar, der schon seit Jahrzehnten an seinem Vikariatsposten ausharrt. In Basel, Zürich und in andern Diasporastädten finden sich solche „Helden des Alltags“. Sie weihen sich in äusserlich bescheidener, untergeordneter Stellung wertvollster Seelsorgsarbeit.

Eine gewisse Stabilität nicht nur der Pfarrer, sondern auch der Vikare, ist in Pfarreien mit schwierigen Verhältnissen, besonders in Stadtpfarreien, für die Seelsorge von grossem Nutzen und Segen. Eine Voraussetzung der Stabilität der Vikare ist das in Can. 476 anempfohlene väterliche Verhältnis zwischen Pfarrer und Vikar, und die daraus erspriessende einmütige und vertrauensvolle Zusammenarbeit beider. Der Anbahnung dieses guten Ver-

hältnisses zwischen Pfarrer und Vikar dient die gesetzliche Vorschrift, dass der Vikar nur „audito paroco“, nach Begrüssung und Vernehmlassung des Pfarrers, ernannt werden darf und zwar „ad valide agendum“ (Can. 476 § 3 — vgl. Can. 105, 1). Das kirchliche Gesetzbuch sagt ferner: „Ipse (scl. vicarius cooperator) debet ratione officii parochi vicem supplere eum que adiuuare in universo paroeciali ministerio.“

Diese Zusammenarbeit zwischen Pfarrer und Pfarrerhelfer — der schöne, in der katholischen Schweiz gebräuchliche Amtsname des „Vicarius cooperator“ — kommt in unserem vierzigjährigen Vikariatsjubiläum zu erhebendem, festlichem Ausdruck.

Bei Anlass dieses seltenen Jubiläums dürfte auch eine, in der „Kirchenzeitung“ schon wiederholt ausgesprochene, Anregung erneuert werden: Warum stiftet man immer nur Glocken, Fenster, Kreuzwege etc., aber nie oder doch sehr selten, eine Kaplanei, ein Seelsorgsbenefizium — auch in der Diaspora? Eine solche Stiftung überstrahlt an Wert alle übrigen; sie schenkt der Gemeinde einen Seelsorger, einen „Auspender der Geheimnisse Gottes“. Wenn, vielleicht recht zweifelhaft, Kunstwerke schon längst verblasst und verfallen und ausser Mode gekommen sein werden, spendet der Stifter eines solchen „Beneficiums“, einer solchen geistlichen „Guttat“, noch immer unendlichen, Ewigkeitssegens über sein Grab hinaus, für unzählige Generationen. Warum könnte nicht auch aus den Sammelgeldern für eine Kirche — d. h. doch eigentlich Sammlung für eine Pfarrei, einen neuen Seelsorgskreis, denn mit den Steinen oder dem Beton des Baues ist doch nur die Voraussetzung, der Raum für das seelsorgerliche Wirken geschaffen — ein Teil für die Gründung und Finanzierung von Seelsorgsämtern, von Benefizien, auf die Seite gelegt werden? Im Haushalt der Kirche gilt das Fundationsprinzip, nicht die Auslöschung aus einer gemeinsamen Kasse. Das hiesse in die seit Jahrhunderten überlebte Praxis der „massa communis“ zurückfallen. Es widerspräche auch dem weisen kirchlichen Gesetz, das die Foundation von Benefizien als das Ordentliche vorsieht (Can. 1415). Und speziell unseren Fall visiert Can. 1162: Der Bischof soll zu einem Kirchenbau seine Zustimmung nicht geben, es sei denn ausser der nötigen finanziellen Grundlage und Sicherung des Baues und seines Unterhalts, auch für den Unterhalt der Seelsorger und des Kultus, die ministrorum sustentatio vorgesorgt.

Es ist in der „Kirchenzeitung“ ebenfalls schon öfters betont worden — R. Hess hat dem Gedanken in einem Artikel im „Basler Volksblatt“ und in der „Schweizerischen Rundschau“ (Heft 4 v. 1. Juli 1931) wieder beredten Ausdruck gegeben —: heutzutags, wo jeder Mensch — schon der Firmgöttibueb — seine Taschenuhr hat, ist die Bedeutung der Glocken, ihr „vivos voco“, sehr eingeschränkt und damit auch ihres Trägers, des Kirchturms. Früher war er das Wahrzeichen christlicher Stätte und ein mächtiger Fingerzeig zum Himmel empor — jetzt wird er in unseren Städten — falls er nicht gerade ein Münsterturm ist — erdrückt und ummauert durch Mietkasernen, überragt durch Fabrikschlote, und seiner Majestät beraubt durch sicher noch kommende Wolkenkratzer. Die 100,000 Franken und mehr, die vielleicht in einen solchen Turm

gesteckt, dem Gernegross gespendet werden — wären sie nicht besser zur Stiftung eines Pfarrbenefiziums, einer Kaplanei — für den Jubelvikar — zu verwenden?

V. v E.

Kirchen-Chronik.

Luzerner Wallfahrt zum hl. Canisius. (Eing.)

Dank der unablässigen Bemühungen des rührigen Pilgerkomitees zu Freiburg nehmen die Wallfahrten zum Grabe des hl. Canisius von Jahr zu Jahr zu.

Am 9. und 10. Juli waren es 1100 Pilger aus dem Kanton Luzern, die dem Grabe des grossen Kirchenlehrers und des Glaubensretters der deutschen Länder, St. Canisius, ihren Besuch abstatteten, der Fürbitte des Heiligen ihre zeitlichen und geistigen Anliegen empfahlen.

Die Wallfahrer wurden zu ihrer freudigen Ueberschuldung bei ihrer Einfahrt und Ankunft am Bahnhof von der Musik des Kollegiums St. Michael empfangen, auch der Rektor des Kollegs, Mgr. Savoy und der Präsident des lokalen Pilgerkomitees, Herr Direktor V. Schwaller, hatten sich zur Begrüssung eingefunden.

Die erhebenden Gottesdienste fanden in der Kollegienkirche statt, wo die Gebeine des Heiligen in eigener Grabkapelle in einem Schausarg ruhen. Auch das Sterbezimmer befindet sich in der von Canisius zu Ende des 16. Jahrhunderts gegründeten Lehr- und Erziehungsanstalt, die jedes Jahr über 900 Schüler unterrichtet. Die verschiedenen Ansprachen und Predigten hatten alle das vorbildliche Leben und Wirken des Heiligen zum Gegenstande. Namens des Pilgerzuges sprach H.H. Dekan Schnarrwiler aus Buttisholz, dass seine luzernische Heimat dem Retter aus Glaubensnot heute die Treue erneuere und wies auf die neueste Enzyklika des Hl. Vaters hin, indem er die Wallfahrer zum Gebet für die Anliegen des Hl. Vaters ermunterte. Der feierliche Gottesdienst selbst wurde durch den Gesang des Studentenchors verschönert.

Nachmittags fand nach einem Rundgang durch die romantische Zähringerstadt und nach einem Orgelkonzert in der St. Niklaus-Kathedrale eine Prozession nach dem bekannten Wallfahrtsort Bürglen statt, wo sich die schöne Feier im Garten des Institutes „Salve Regina“ abspielte. Herr Direktor Schwaller vom Canisiuswerk schilderte Entstehung und Entwicklungsgeschichte des Muttergottes-Wallfahrtsortes und die fortwährende Hilfsbereitschaft U. L. Frau vom Berge Karmel, indes darauf H.H. Professor Dr. Beck in eindrucksvoller Rede seine Landsleute zur Glaubensstreue und zum freudigen Mitwirken an der Katholischen Aktion ermunterte.

Tessin. Liberales Lob auf Bischof und Klerus. Ein schönes Zeugnis stellt die liberale Zeitung „Il Dovere“ dem Hochwürdigsten Bischof Bacciarini und seinem Klerus in einem Artikel mit dem Titel: „Eilet zur Abwehr“ aus.

Warum? Wo brennts? „Der Hochw. Bischof braucht ja nur den Mund aufzutun und alles hört auf ihn und folgt ihm, wie es das Referendum gegen das Notariatsgesetz zur Genüge beweist. Die klerikale Zeitung „Il Giornale del Popolo“ dringt wegen ihres billigen Abon-

nementspreises, mit dem noch eine Versicherung verbunden ist, fast in alle Familien, sogar noch in liberale. Dazu kommen noch andere Zeitungen und Zeitschriften „La Famiglia“, „Spighe al vento“, „L'amico“ und die vielen Pfarrblättchen. Der Klerus ist auch so tätig: überall werden katholische Vereine gegründet, fast jede Pfarrei hat einen Theater- und Versammlungssaal, auch Kinematographen fehlen nicht. Krankenhäuser, Asyle für Kinder, für Greise werden eröffnet, um nicht von den vielen andern Wohltätigkeitsveranstaltungen zu reden.“ — So klagt „Il Dovere“ und ruft zur Abwehr. Ist das nicht ein schönes Lob für Bischof und Klerus? Gewiss und dazu ein wohlverdientes, ein wahres. Gott erhalte dem Tessin noch lange seinen immer leidenden und immer unermüdeten Hirten und es wird noch „schlimmer“ werden. P.

Personalnachrichten.

Gewählt: H.H. Franz Joseph Zemp, derzeit Pfarrer von Vitznau, zum Pfarrer von Luthern; H.H. Robert Eberle, Vikar an der Franziskanerkirche in Luzern, zum Pfarrer von Buchrain (Kt. Luzern); H.H. Georg Staffelbach, Religionslehrer an der Luzerner Kantonsrealschule, zum Kirchenpräfekt von St. Franz Xaver.

H.H. Moritz Baumann, Pfarrhelfer in Baden, geht in die Mission der Missionsgesellschaft „Bethlehem“, Hailungkiang in der Nordmandschurei. (Dem Artikel über diese Mission in der letzten Nummer ist beizufügen, dass sie in neuester Zeit zur Apostolischen Präfektur erhoben wurde.)

Goldene Priesterjubiläen. (Eing.) Sonntag, den 26. Juli, feierte in geistiger wie leiblicher Frische Hochw. P. Nikolaus von Salis-Soglio, Benediktiner von Beuron, sein goldenes Priesterjubiläum in der Marienkapelle des Priesterhospizes des St. Johannesstiftes in Zizers, eines ehemaligen Stammschlusses seiner Ahnen. Der Sprosse des einst in den Drei Bünden so mächtigen Geschlechtes konvertierte als Zwanzigjähriger in Stuttgart im Jahre 1873, trat im Jahre darauf zu Beuron in den Benediktinerorden ein und feierte als P. Nikolaus 1881 seine hl. Primiz. Beinahe 40 Jahre seines monastischen Lebens bekleidete der Jubilar dort mit vorbildlicher Hingabe die beiden Aemter eines Zeremonienmeisters und Gastpaters und war ausserdem tätig als Historiker auf dem Gebiete seiner Familien- und Heimatgeschichte. Seine vielen historischen Publikationen sind beredte Zeugen unermüdetlicher Forscherarbeit. Ein lebenswürdiger, greiser Gelehrter, verbindet er den hohen Adel seiner Abstammung mit vornehmster Gesinnung und jener feinen Abgeklärtheit, die dem Benediktinerorden eignet. Ad multos annos!

Am selben Sonntag brachte H.H. F. X. Schüep, Frühmesser in Bünzen, in der Pfarrkirche von Hägglingen (Aargau), wo er 1891—1916 als treuer Seelsorger gewirkt, Gott dem Herrn sein goldenes Jubiläum dar. 1853 zu Zufikon geboren, hat der Jubilar am 17. Juli 1881 seine Primiz gefeiert und war dann als Kaplan, Pfarrhelfer und Pfarrer in Rohrdorf, Zeihen, Würenlos, Wohlen, Hägglingen und Kaiserstuhl und ist jetzt als Frühmesser in Bünzen segensreich tätig.

Bistum Sitten. H.H. Hermann Zurbriggen wurde zum Pfarrer von Embd und H.H. Joseph Walter an Stelle des demissionierenden H.H. Pius Supersaxo zum Pfarrer von Täsch ernannt.

Bistum Lausanne-Genf-Freiburg. Als Professor am Lehrerseminar Hauterive (Freiburg) wurde H.H. Léon Barbey gewählt. H.H. Eugène Devaud ist als Direktor derselben Anstalt zurückgetreten, um sich ganz seiner Professur der Pädagogik an der Universität Freiburg zu widmen und an seiner Stelle wurde gewählt H.H. Denis Fragnière.

Bistum Basel. Vikariate. Der hochwürdigste Herr Bischof von Basel hat folgende Vikariate mit Neupriestern versehen: Biberist: HH. Paul Gnädinger, — Grenchen: Adolf Koch und Joseph Leuthard, — Dornach: Martin Hunkeler, — Luzern, St. Maria: Eugen Belser, — Ebikon: Alois Grüter, — Gerliswil: Balthasar Habermacher, — Meggen: Johann Hagen, — Buttisholz: Joseph Mehr, — Büron: Michael Bühlmann, — Hergiswil: Pirmin Lustenberger, — Ufhusen: Thomas Fuchs, — Zell: Joseph Burri, — Bern: Gaston Boillat, — Biel: Alois Felder, — Interlaken: Dr. Beat Sekinger, — Porrentruy: Georges Jeanbourquin, — Noirmont: Olivier Frund, — St. Ursanne: Léon Chavannes, — Courrendlin: François Froidevaux, — Basel, Heiliggeistkirche: Johann Cologna und Alfred Tschopp, — Basel, St. Anton: Johann Schnyder, — Allschwil: Joseph Muff, — Laufenburg: Arnold Portmann, — Frick: Max Willimann, — Gebenstorf: Jos. Steiger, — Kirchdorf: Adolf Ritz, — Zofingen: Oskar Stampfli, — Aarau: Martin Stadelmann, — Sulgen: Fritz Eisele, — Birsfelden: Joseph Röösl.

Folgende bisherige Vikare wurden mutiert: Roman Magne nach Bern, — Gustave Gigon nach Delémont, — Hermann Müller nach Baden, — Leo Rehmann nach Baden, — Robert Furrer nach Leuggern, — Robert Eberli als Pfarrer nach Buchrain, — Dr. Gottfried Püntener als Sekundarlehrer nach Baar, — Ernest Farine als Pfarrer nach Courtemaître, — Jules Rossé als Pfarrer nach Charmoille.

Mgr. Alfred Peri-Morosini †. Zu Solcio di Lesa am Lago Maggiore ist am 27. Juli Mgr. Alfredo Peri-Morosini, Titularbischof von Arca, gestorben. Mgr. Peri, geboren 1862 zu Lugano, war zuerst Professor der Philosophie am Luganeser Seminar, dann stand er mehrere Jahre im päpstlichen diplomatischen Dienst als Nuntiaturssekretär in Paris, Brüssel und Madrid. 1904 wurde er zum Apostolischen Administrator des Tessin ernannt. Nach seiner im Jahre 1916 erfolgten Demission lebte er zurückgezogen in Rom und dann in Solcio di Lesa.
R. I. P. V. v. E.

Kirchenmusik.

Der Bund zur Pflege der kath. Kirchenmusik in Vorarlberg hielt vom 20.—22. Juli in Feldkirch einen über Erwarten stark besuchten Kurs ab. An den meisten Vorträgen waren über 120 Teilnehmer. Reg.-Rat Professor Vinzenz Goller aus Wien begeisterte alle und teilte aus seiner 40-jährigen Erfahrung als Organist und Kirchenmusiker mit vollen Händen aus. Seine Thematika lauteten: Die Bildung, Organisation und Pflege

der Kinderschola als Ausgangspunkt für alle Kirchenmusik. Der Gregorianische Choral und das Volk. Der Gregorianische Choral und der Kirchenchor. Das deutsche Kirchenlied (seine Geschichte, Pflege in der Schule und dessen organische Eingliederung in den Gottesdienst). Der Kirchenchor und die Orgel im Geiste der Apostolischen Konstitution Pius XI. Worauf kommts an? — Rege und reichliche Diskussion, wie praktische Übungen brachten viel Abwechslung in die 3 Tage hinein. Es kam die, nach der Forderung der Konstitution komponierte, Messe des Kursleiters zur Erstaufführung in der Seminarkirche, wo der Kurs stattfand, nachdem sie vom Komponisten selbst mit den Kursteilnehmern eingeübt wurde. Zudem kamen noch etwa 40 Knaben aus Feldkirch, die als Knabenschola gut funktionierten. Seine Excellenz Bischof Dr. Sig. Waitz wohnte nicht nur der Uraufführung, sondern schon der ersten Probe bei. Die Messe übte eine gewaltige Wirkung aus, wurde zum Erlebnis wie noch keine bisher. Sie wird bald auch in der Schweiz ihren Triumphzug antreten. (Zu beziehen in A. Coppenraths Verlag in Regensburg: Partitur 5 R.M., Singstimme für Kirchenchor 55 Pf., Volkssingstimme 40 Pf.) Sie nennt sich mit vollem Recht: Ordinarium Missae III cum populo activo. Das Volk hat nahezu die Hälfte des ganzen Textes zu singen und zwar fast immer fortzusetzen, was der Kantor angefangen, während der 4stimmige Chor jeweilen den Text beendet. Kleinere Kirchenchöre werden auf diese Festmesse verzichten müssen; es ist aber dem Komponisten nahegelegt worden, für solche eine leichtere zu verfassen, d. h. für den eigentlichen Chor, während die Volkssingstimme überall gesungen werden kann.

Gewiss wird die Art der Gollerschen Komposition bahnbrechend wirken für die künftigen Messkompositionen, was sehr zu begrüßen ist. Da braucht dann der Priester nicht mehr lang zu warten, bis der Chor fertig ist. Ausser beim Gloria und Credo, die übrigens kaum länger dauern, als wenn sie choraliter gesungen würden, ist der Chor immer vor dem Celebranten zu Ende. Diese Festmesse dauert (ohne Leviten) keine 40 Minuten. Im übrigen verweise ich auf den „Chorwächter“, der in der September-Nummer Näheres bringen wird.

An den Kurs schloss sich die Generalversammlung in Dornbirn an, wobei der hochwürdigste Bischof Pontificalamt und Schlusswort hielt, während a. Domkapellmeister Dr. Widmann aus Eichstätt als Festprediger erschien.

Möchte auch in der Schweiz überall so viel wie in Vorarlberg getan werden für Kirchenmusik und liturgische Erneuerung. Letztere wird einen neuen Aufschwung erleben nach dem Kurse für Priester vom 27.—29. Juli, der ebenfalls im Lehrerseminar Feldkirch (von ehrw. Schulbrüdern geleitet) stattfindet, worüber nächstes Mal mehr.

-s-

Geistliche Spiele in Luzern.

Unter der Aegide des hochwürdigsten Bischofes Dr. Josephus Ambühl, damals Stadtpfarrer in Luzern, entstand 1924 die Bekrönungsbruderschaft, die in der Zeit der Gegenreformation die berühmten Luzerner Fast-

nachts- und Osterspiele mit staatlicher Anerkennung und Unterstützung aufführte, wieder zu neuem Leben. Angeregt durch die grossen Erfolge der Calderon-Aufführungen in Einsiedeln, die eine mächtige Zugkraft ausübten, wagte sich die Bekrönungsbruderschaft daran, das geistliche Spiel vom „Verlorenen Sohn“ des Luzerner Dramatikers Hans Salat auszugraben. Salat hat das Spiel 1537 mit der Bekrönungsbruderschaft auf dem Weinmarkt in Luzern aufgeführt. Das Stück ist die bühnenmässige Bearbeitung der biblischen Parabel, von welcher der italienische Schriftsteller Papini sagt: „Nie ist eine schönere Geschichte aus Menschenmund gesprochen worden; keine, die so Menschenherzen rühren könnte.“ Der dramatische Dichter H. F. Schell, ein in Wien lebender Schweizer (von Schwyz), hat das Stück in moderne Bühnensprache umgedichtet. Für die Regie wurde der um die schweizerische Theatergeschichte verdiente Dr. Osk. Eberle gewonnen. Als Spielbühne dient der durch die Hallen abgeschlossene Platz der Hofkirche. Biblisches Gleichnis, dramatisch bewegte Fassung aus dem beginnenden Barock, teilweise bis an derb Volkstümliche streifend, modern poetisches Sprachgewand mit einer Fülle dichterischer Sentenzen, biblisch-

moderne Kostümierung aus erstklassiger Künstlerhand, eigens geschaffene Spielmusik, raffinierte Lichteffekte unter nächtlichem Himmel, griechische Chöre, im Hintergrund die hochragende Fassade des Gotteshauses, in dessen heilige Räume der beglückte Vater den wiedergefundenen Sohn unter Orgelspiel und Glockenklang heimführt; das alles verschmilzt zusammen zu einer grossartigen einheitlichen Spielwirkung, die kaum noch überboten werden kann. Presse und Künstler aus verschiedenen Kreisen sprechen in höchster Anerkennung von den geistlichen Spielen Luzerns. Der selbstlose Idealismus und die innerlich getragene Begeisterung, mit der Spieler und Spielleitung sich dem Spiel hingeben, ist ein erfreuliches Stück katholischen Laienapostolats.

Für Theatergesellschaften, Gesangs- und Musikvereine, Kirchenchöre etc. bietet sich, bei Benützung moderner Verkehrsgelegenheiten, in den anderthalb Stunden des Spiels eine Fülle von Anregungen, nebst dem hohen künstlerischen Genuss. H.

Alle in der „Kirchen-Zeitung“ ausgeschrieben oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von RÄBER & CIE., LUZERN.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAGMORGEN



Ewiglichtöl

bester Qualität

**Ewiglichtgläser
Ewiglichtdochte**

liefert

Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern

Hunderte von Zeugnissen
und nahezu 40 jährige
Erfahrung bürgen für die
Qualität u. Zuverlässigkeit
meines Ewiglichtöles.

Das katholische Reisehandbuch

1931

der einzige Kurzeitführer für Katholiken
Preis Fr. 2.50. Bezug durch:
ITER, Schweiz. kath. Reise- und Verkehrs-Verein
Waldstätterstrasse 14, LUZERN

Noch

Schöner Altar

Eichenholz, vergoldet, mit Kreuzigungs-Gruppe — ab Mensa, 3 Meter hoch — wegen Vergrößerung der Kirche billig abzugeben. Auskunft unter A. F. 470 bei der Expedition.

Gesetzte Person

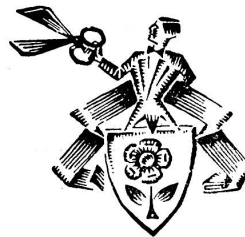
welche schon mehrere Jahre in geistlichem Haus tätig war, in allen Hausgeschäften und im Garten gut bewandert ist, **sucht Stelle** in katholisches Pfarrhaus od. Kaplanei. Zeugnisse zu Diensten.
Offerten unter B. J. 471 an die Expedition der Kirchenzeitung.

Haushälterin

in Haus- und Gartenarbeit bewandert, **sucht Stelle** zu einem hochwürdigen geistlichen Herrn. Zeugnis zu Diensten.
Adresse bei der Expedition unter B. M. 469 zu erfragen.

St. Wendelin

in Kupfer getrieben, 1 Meter hoch, braun patiniert. Für Altar sehr geeignet. Weit unter dem Herstellungspreis zu verkaufen
Wo sagt die Expedition unter A. E. 468.



**Soutanen / Soutanellanzüge
Prälatensoutanen**

Robert Roos

Schneidermeister
und Stifssakristan
LUZERN, St. Leodegarstrasse 5
früher in Kriens

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen

Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Beidigte Messweinflieferanten



die beste und billigste Zeit für
Kirchenfenster neu und Reparaturen
J. Süess von Büren
Schrenng. 15, Telefon 32316, Zürich 3

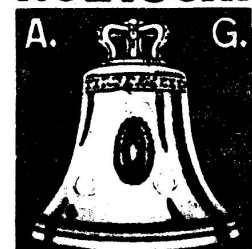
Lagrein Kretzer, Riesling weiss, aus der Stiftskellerei

MURI-GRIES

Vino dell'Etna, Vino di Catania, vorzüglicher Krankenwein, direkter Import, empfehlen in vorzüglicher Qualität.

GEBR. BRUN, Weinhdlg., LUZERN

RÜETSCHI



★AARAU★

Schweiz. Glockengiesserei
bestehend seit dem
XIV. Jahrhundert!

Müller - Iten

Basel, Leimenstrasse 66
Paramenten und kirchliche
Metallwaren, Leinen,
Teppiche.

Gebetbücher

sind vorteilhaft zu beziehen durch
RÄBER & CIE. LUZERN



8ung**Wer nach München reist!**

Die Schwestern von der hl. Familie betreiben das neuzeitlich aufs Beste eingerichtete HOTEL „EUROPAISCHER HOF“ als katholisches Hospiz. Das Hotel liegt unmittelbar gegenüber dem Süd-Ausgang des Hauptbahnhofes, Ecke Bayer- und Senefelderstr. Jeder reisende Katholik findet dort freundlichste Aufnahme und beste Verpflegung.

**LUZERNER
KASSENFABRIK****L. MEYER-BURRI**
VONMATTSTR. 20 - TELEPHON 1874**T
TABERNAKEL**IN EIGENER SEHR BEWÄHRTER KON-
STRUKTION FEUER- UND DIEBSICHER**KASSEN, KASSETTEN UND EINMAUERSCHRÄNKE
OPFERKÄSTEN**ALTES SPEZIALGESCHÄFT FÜR KAS-
SEN & TABERNAKELBAU/GEGR. 1910**Alfons Noflauer**Bildhauer und Altarbauer
Ortisei (Provinz Bolzano, Italia)

empfiehlt sich dem hochw. Klerus zur AUSFÜHRUNG von Christus-Corpusen Heiligen-Statuen, Altären, Kanzeln, Beicht- und Chorstühlen, Kreuzweg-Stationen, Krippen und Leuchtern usw. Besorgt ferner Restaurierungen alter Altäre, Figuren, Ornamente und Holzschnitzereien.

PRÄMIERT. Goldene Medaille:
St. Louis 1904, Milano 1906, London 1906,
Newcastle 1906, Liverpool 1907, Dublin 1907,

Silberne Medaille: St. Louis 1907.

Patronized by the Queen of England.

Viele Arbeiten in Schweizer Kirchen sind
Zeugen meiner künstlerischen Ausführung.

Messweine

sowie **Tisch- und Flaschenweine** in- und ausländischer Herkunft in nur **erstklassigen Qualitäten** empfehlen:

Gächter & Co., Altstätten (Rheintal)

(vormals P. und J. Gächter). Beidigte Messweinelieferanten. Gratismuster unverbindlich zur Verfügung.

Telephon Nr. 62.



Elektrische
**Glocken-
Läutmaschinen**

Patent. Syst. Muff

JOH. MUFF. INGR. TRIENGEN

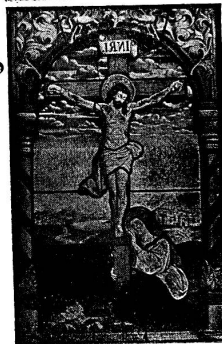
Telephon 20

Wenn Sie nach Luzern reisen, um die geistlichen Spiele zu besuchen,

würde es mich freuen, Sie bei mir begrüßen zu dürfen.

Kommen Sie, auch wenn kein Auftrag in Frage steht,

Ich zeige Ihnen mit Vergnügen einige meiner Arbeiten und meinen Werkstattbetrieb.

BURCHGOLDSCHMIED, LUZERN
ALPENSTRASSE — MUSEUMPLATZ**Emil Schäfer**

Glasmaler

Basel

Grenzacherstr. 91. Tel. Birsig 6618

SPEZIALITÄT:

• Kirchenfenster, Bleiverglasungen
Reparaturen alter Glasmalereien
Wappenscheiben

Schweizer- u. Fremd-Weineoffen und in Flaschen
Fuchs & Co., Zug

1891 Beidigte Messwein-Lieferanten 1903

**Einsatzkerzen für Kerzenhalter „Immergrad“**

müssen genau in die Rohre passen, wenn sie zuverlässig brennen sollen. Nur gut ausprobierte Rohrkerzen werden zur Zufriedenheit brennen. Bei Bestellung gefl. Länge und Dicke der Kerzenhalter angeben.

Abtropfende Altarkerzen

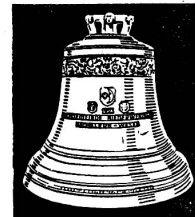
brennen ungleich herunter. Zudem geht abtropfendes Wachs verloren, wodurch die Kerzen eher abbrennen. Probieren Sie daher meine Altarkerzen. Sie werden nach besonderem Verfahren hergestellt. Dadurch tropfen sie nicht ab und Sie werden damit zufrieden sein.

Brennt Ihr Ewiglichtoel zuverlässig ?

Nicht jedes Oel brennt gut. Entweder ist es nicht für diesen Zweck bestimmt, oder es verliert mit der Zeit die Brennkraft. Versuchen Sie daher mein Ewiglichtoel. Ein Jahr gelagertes Oel dieser Qualität brennt noch tadellos.

Kerzenabfälle und Tropfwachs

kaufe ich stets jedes Quantum. Für den jeweil. Betrag liefere ich wieder Kerzen.

M. Herzog, Wachskerzen-Fabrik, Sursee**F. Hamm**

**Glockengiesserei
Staad bei Rorschach**

